

Zeitschrift:	Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber:	Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band:	- (2002-2003)
Artikel:	Turm : Geometrie als disziplinierter Raumanspruch. Neue europäische Architektur : Àlvaro Siza Vieira in Maastricht
Autor:	Ellis, Robert
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1072476

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Robert Ellis

Turm.

Geometrie als disziplinierter Raumanspruch

Neue europäische Architektur:
Álvaro Siza Vieira in Maastricht

Die Geometrie der Architektur – um Naheliegendes gegensätzlich zu verstehen – ihre Übersetzung in Raum, kann kühl berechnend, elegant bereichernd, mitteleuropäisch distanziert, iberisch erwärmt wirken. In der Küsten- und Polderlandschaft, entfernt von Maastricht, haben die niederländischen Architekten Claus en Kaan am Stadtrand von Almere einen – Silverline-Tower genannten – kühl berechnenden Wohn-turm aufgerichtet. Dessen sechzehn wie mit Eishaus-Aluminium bekleideten Geschosse stehen, zur Ikone geschliffen, distanziert am Ufer des Weerwater. Ein schwarzer Sockel, zum Wasser hin als Basis und Gara-gendeck kenntlich gemacht, ist landwärts unter die flache Uferdüne geschoben. Dahinter, ein respektables Stück zurückgesetzt, beginnt die dreigeschossige Stadt-kante Almeres. Die Entlastungsstadt Amsterdams galt in den achtziger Jahren einmal als schnelles Vorbild für den Hamburger Wohnungsbau.

Die Idee für den Entwurf des einsam stehenden Wohnturms von Claus en Kaan sei gewesen, glaubt man der Legende, den Lake Point Tower in Chicago zu zitieren (Schipporeit-Heinrich Associates, 1968), der als hermetische Gated community in Turmform nahe der Basis der Navy Pier vor der Skyline des Loop steht. Nur: Lake Point Tower erhebt sich vor der geballten Silhouette Chicagos. Nicht vor dem Klein-Klein einer Landstadt.

Das versuchte „Zitat“ von Almere steht dem Original in Chicago, nicht nur, was die urbane Situation betrifft, ziemlich fern. Die minimalistische Skulptur von Claus en Kaan zelebriert eine aufs Fugenlose versessene Auftürmung von Primärformen, die durch regelhaft-unregelmäßige Muster von Fensteröffnungen die Wahrnehmung ein klein wenig beunruhigt, durch das sanfte Plissee der Aluminium-Tafeln aber zugleich besänftigt. In Schönheit abweisend? Ein Haus. Ein Statement, an das man nicht Hand anlegen zu können glaubt.

Luigi Snozzi und Álvaro Siza Vieira dagegen, beide nun in Maastricht als Exegeten einer verführerisch rationalen, skulpturalen Moderne präsent, spielen zwar mit einem Vokabular großer Klarheit, doch im Vergleich mit der kühlen Interpretation der Stereometrie von Claus en Kaan offenbaren ihre Entwurfsbegründungen wie ihre Mittelwahl deutliche regionale Unterschiede

in der europäischen Architektur, zudem Generationenunterschiede.

Céramique-Turm in Maastricht Der Silverline-Tower als skulpturales Unikat gehört zur selben Generation wie der IJ-Turm auf Amsterdams Oostelijke Handelskade/Borneo Sporenburg (Neutelings Riedijk, 1999): aufeinandergestapelte Volumen, auf sich selbst bezogene, hermetische Solitäre, vergleichsweise isoliert in ihrem Umfeld.

Álvaro Siza hat in Maastricht dagegen ein eher kommunikatives Wohnhochhaus gebaut, das auf den Kontext der dicht bebauten Stadt orientiert ist und nicht die arrogante, isolierte Stele sein will. Sinnlich verstehtbar wird der Turm zu einem Teil der Beziehungen des urbanen Raumes, der wirkungsvoll bleibt durch ruhige Dominanz. Durch eher auf den Alltag der Stadt als auf „Wohnen in den Wolken“ bezogene Maßstäblichkeit. Durch quasi taktile Präsenz.

In der Blickachse der Céramique-Avenue, einer vierreihigen Allee mit zwei durch baumbestandene Mittelstreifen getrennten Fahrspuren – als nördliches Element des Tordurchgangs zum *Plein 1992*, der sich als „Tiefenplatz“ (Camillo Sitte) zum Maasufer auffächert, teilt sich die Großform des Turms durch eine präzise Fuge über die gesamte Höhe in zwei kantig geschliffene Stelen, schlanke, siebzehn Geschosse hohe Quader, die sich ihren jeweiligen Bezugskanten des





Céramique-Quartier auf ehemaligem Industriearal, Stadtmodell mit dem Turm in der Achse der Céramique-Avenue

Quartiers, dem Gegenüber wie der benachbarten Bebauung zuwenden. Die delikate Richtungsänderung in der Fassade erinnert entfernt an Alvar Aaltos weißes Fächerhochhaus in Bremen.

Das Gegenüber: Mit dem formgewichtigen Centre Céramique von Jo Coenen bildet der Turm ein Stadttor – fünf transparente Bibliotheksgeschosse öffnen sich als Gegenüber.

Das Benachbarte: Mit der langen Achse von Aurelio Galfettis Résidence-Riegel bildet der Ort einen Angelpunkt, auf dem der Céramique-Turm in die Höhe strebt. Er markiert zugleich die Spitze des Platzes – als auch, hinter der Kante des Centre Céramique, den Umlenkpunkt der Avenue.

Von diesem Punkt aus erweist sich der Platz als spitzwinkliges Dreieck, das sich zur Maas öffnet, an seiner

freien Kante, durch eine Reihe von Platanen geleitet, durch die weiße Gebäudeskulptur vor der Uferpromenade aufgehalten, das romantische Motiv eines Tor-durchgangs, das Weg und Blick zur Uferpromenade freigibt. An dieser Spitze des weiten Horizonts der Platzfläche, auf Tuchfühlung mit der schwarzen Kante des siebengeschossigen Riegels, dessen Stirnseite eine italienische Freitreppe zum eingefrästen Erschließungsdeck über der Ladenzone angeformt ist, erhebt sich der hermetischere, nahezu statuarische Teil des Hochhauses, mit Titanzink bekleidet, und bildet den grauen, je nach Beleuchtung stumpf wirkenden Ruhepol des Turms.

Durch die Glasfuge angeschlossen, jedoch um achtzehn Grad aus der Parallelens verschwenkt, schließt das zweite, blendend weiße Volumen an, mit Thassos-Marmor elegant verkleidet, auf ein Fugen- und Ecken-system aus Edelstahl maßgeschneidert. Eine asymmetrisch auf der Freitreppe zum *Plein 1992* stehende Sockelzone, zweigeschossig aufgebaut in der ersten Turmhälfte, eingeschossig in der zweiten, gibt dem Turm mit einfachen Mitteln eine spannungsvolle Basis. Bis in die Höhe der Attika hinauf sind die handwerklichen Details des Turms ablesbar.

Kleinteilige Gliederung, lesbare Details Im Gegensatz zum Silverline-Tower, in dessen Metallhaut die Fenster als abstraktes Muster gestanzt sind, ist Sizas Turm durch liegende, überwiegend gleich große Fensterformate gegliedert, zu Zweier- oder Dreier-Kombinationen addiert.

Für die Gesamterscheinung nicht unwesentlich ist die Verwendung von Holz für die Fenster, deren warmer Materialton an Pinien erinnert und im Kontrast zu den technischen Oberflächen und Kanten, im Schatten der ausgestellten Sonnenmarkisen, im Kontrast zum Weiß des Marmors, zum Silbergrau des Titanzinks auf die wohlproportionierten Details der Fassade verweist: eine Fassade, deren einzelne Elemente nicht anonym verschlossen sind, sondern auf die Handhabung durch die Bewohner selbst verweisen. Man sieht der Fassade an, daß sie keiner zentralen Gebäudesteuerung bedarf. Sizas Entwurf läßt den Gesamtkörper, die Großform mit den Details eins werden – und bezieht diese Einheit auf menschliches Maß und alltäglichen Ge-





Detail der Fassade. Rückenansicht. Kontrast zum Résidence-Riegel von Aurelio Galfetti

brauch. Man öffnet wie selbstverständlich die Fensterflügel und öffnet sich selbst dem weiten Ausblick über das Quartier, über den Fluß, über die Hügelketten. Wenn es ein übergeordnetes Merkmal dieses Gebäudes gibt, dann jenes, daß es zum künstlerischen Mehrwert beiträgt, wie dessen Skulptur im Licht und mit dem Licht agiert und reagiert – und als Licht-und-Schattenschraffur über der Stadt leuchtet. In diesem Understatement ist der Céramique-Turm ein zugleich diszipliniertes wie auch raffiniertes Projekt – 52 Meter hohe, zusammengesetzte Gebäudestele, hinter deren gläserner Fuge auf jeder Etage ein Winkeloyer ansetzt, das selbst dem Besucher aufregende Sichtachsen über die Stadt bietet – und wie nebenbei der Erschließung dient. Ihm angegliedert ein ausgestellter Annex mit Aufzugsturm und Treppenhaus, der wie mit einer Auffaltung versehen ist – Anomalie des klaren Gebäudezuschnitts. Zwei Wohnungen pro Ebene, auf einigen Geschossen drei Apartments, beleben den großzügigen Zuschnitt des Grundrisses. Ein opulentes Penthouse schließt den Turm ab. Álvaro Siza hat ein Hochhaus entworfen, dessen diskrete Provokation allzu rationaler Ordnung den Entwurf bewegt, die Wahrnehmung beschäftigt: ein Hochhaus, das sich nicht überheben will. Das trotz der Tatsache, daß es sich weder in Unterbau noch in Blockecke integriert, nicht abweisend oder arrogant wirkt.



